



Stift Göttweig

MUSEUM im KAISERTRAKT

Ausstellungen & Führungen

FÜHRUNG DURCH DEN KAISERTRAKT

(Text für externe FremdenführerInnen / Version 2007)

Das **Stift Göttweig** wurde im Jahre **1083** durch den Passauer Bischof **Altmann** gegründet. Schon im Jahr 1072 hat er auf der Anhöhe im Südwesten des Stiftshofes die Erentrudis-Kapelle als erste Gottesdienststätte auf dem Göttweiger Berg errichtet.

Am **9. September 1083** kommt es zur Weihe der ersten großen Klosterkirche. Doch schon lange vor Christi Geburt war der 450 m hohe Göttweiger Berg keltische Höhensiedlung, Kultort und schließlich Römisches Kastell - Außenposten des Legionslagers Favianis, heute Mautern.

Auch der Name *Göttweig* dürfte keltischen Ursprungs sein - heißt doch das Kloster bis ins Mittelalter hinein auf Urkunden meist „Closter Ketwein“. „Ket“ oder „Chet“ wird von Sprachwissenschaftlern als Form für „kleiner“ gedeutet - „wein“ für Hügel. Also der Göttweiger Berg als der kleinere Hügel im Vergleich mit dem dahinter liegenden Waxenberg... wobei „wax“ eine keltische Form für „höher“ ist... somit würde diese Erklärung auch zusammenpassen.

Bischof Altmann musste in den Wirren des **Investiturstreits** seine Bischofsstadt Passau verlassen. Weil er auf der Seite des Papstes stand, konnte er sich in seinem letzten Lebensabschnitt nur noch im Ostteil seiner großen Diözese unter dem Schutz der Babenberger aufhalten - das Passauer Gebiet reichte damals von Bayern bis an die ungarische Grenze.

1091 starb Altmann in Zeiselmauer und wurde in seiner Lieblingsgründung Göttweig beigesetzt. Schon bald nach seinem Tod wurde dieser besondere Mann als Heiliger verehrt, viele Menschen pilgerten an sein Grab. In der Barockzeit wurden seine Reliquien in einem kostbaren Silberschrein (einer Augsburger Goldschmiedearbeit aus 1688) beigesetzt, der sich heute in der Krypta der Stiftskirche befindet.

(Wir gehen zum Modell des alten Göttweiger Klosters)

Stift Göttweig hat im Laufe der Jahrhunderte natürlich viele verschiedene Bau-Phasen erlebt - das erste kleine Kloster wurde vielfach erweitert und ergänzt. Das alles hatte keinen idealen Klosterplan zur Grundlage - es wurde dazugebaut, wo und wie es eben nötig war. Das Modell zeigt uns Göttweig als **mittelalterliches Wehrkloster** - also Kloster und stark befestigte Burg in einem. In Kriegszeiten war das Stift auch Zufluchtsort für die Menschen der Region und hat so auch zwei Türkenbelagerungen standgehalten (Türkische Truppen kamen nicht nur bis vor Wien - zur Versorgung des großen Heeres sind einzelne Abteilungen auch plündernd in die Umgebung ausgeschwärmt).

Ein Großteil der früheren Klosteranlage wurde im Jahr **1718** nach einem Blitzschlag durch einen verheerenden Brand zerstört. Nur die Kirche blieb erhalten, dazu ein Teil der Burg und die Grundmauern der Erentrudiskapelle (13.Jh).

Die alte Stiftshauptmannschaft, Zentrum der Wehranlage und Sitz des einstmals höchsten Beamten des Stiftes, ist teilweise noch erhalten. Nach einer grundlegenden Restaurierung ist in der Burg heute ein Teil der Göttweiger Kunstsammlungen untergebracht und zudem eine eigene Abteilung der Donauuniversität Krems.

Für den damaligen Abt **Gottfried Bessel** (aus Buchen im Odenwald, südwestlich von Würzburg, stammend) war diese Katastrophe der Anlass, die gesamte Klosteranlage im barocken Stil neu bauen zu lassen. Für die Planung gewann man in Person des Wiener Hofarchitekten **Johann Lukas von Hildebrandt** (vgl. Schloss Belvedere) einen der renommiertesten Architekten dieser Zeit.

Ausgangspunkt für die Neukonzeption der Anlage war einerseits die Kirche, andererseits der achteckige Turm im Nordosten. Von der gewaltigen neuen Klosteranlage, die jetzt aus einem Guss durchgeplant war (Pläne der alten „unregelmäßigen“ und neuen „durchgeplanten“ Anlage sind an der Wand übereinander gelegt) wurden letztlich aber **nur etwa zwei Drittel vollendet**.

Vor allem **zwei Gründe** gibt es dafür: Einerseits der späte Beginn des Göttweiger Neubaus - Stift Melk etwa war 1738 vollendet, als 1739 der Bau in Göttweig erst halbfertig ins Stocken geriet. Andererseits änderte sich mit dem überraschenden Tod Kaiser Karls VI. 1740 die politische Situation: Die Zeiten wurden unsicherer, seine Tochter Maria Theresia musste den Erbfolgekrieg führen und hatte weniger Interesse an Klöstern mit ihren Kaisertrakten. Sie setzte auf Schönbrunn als neue Residenz. In Göttweig - das den Neubau ohnehin selbst bezahlen musste - wurde der Weiterbau also eingestellt, ähnlich in Klosterneuburg.

Dennoch ist die Göttweiger Klosteranlage gewaltig groß - allein die Dachfläche beträgt mehr als 1,5 Hektar. Man bedenke dabei jedoch, dass das Kloster bis 1848 Grundherrschaft - also Verwaltungszentrum - für die Region war. So brauchte man auch Raum für das Landesarchiv, das Grundbuch, die Finanzverwaltung, ein Gericht, eine Apotheke, Beamte, verschiedene Handwerker und so weiter. Das erklärt den gewaltigen Umfang des Neubaus. Der Konvent, also die Klausur, der Wohnbereich der Mönche, ist nur ein Teil des Ganzen und erstreckt sich bis heute vor allem auf den Osttrakt (quer hinter der Kirche).

Die Fürsten- und Kaiserzimmer waren allein den höchsten Gästen vorbehalten - ebenso dieses Treppenhaus - **die Kaiserstiege: Die größte barocke Prunkstiege Österreichs**.

(Wir gehen die Kaiserstiege nach oben)

Dieses großzügig erbaute Treppenhaus wird überragt durch das **Deckenfresko Paul Trogers**: Gemalt im Jahr **1739**, verherrlicht es die Regierungszeit Kaiser Karls VI. von Habsburg. Paul Troger, der Maler, erzählt uns mit diesem Bild eine Geschichte: Nach Schrecken und Wirrnissen vergangener Zeiten - des **30-jährigen Krieges**, der **Pestzeit**, der **Reformation** und der **Türkengefahr**, beginnt mit Karl VI. ein neues „**Goldenes Zeitalter**“ des Friedens und des Wohlstandes für Österreich - alle Gefahren von einst müssen vor dem Kaiser weichen und werden von Pallas Athene und dem Adler des Zeus in die Flucht geschlagen. Im Gefolge des Herrschers - wie Gott Apoll sitzt er auf dem Sonnenwagen - ziehen die Musen, die Göttinnen der Künste, nach Österreich herein und sorgen für eine neue, goldene Ära für sein Reich:

- **Architektur** (mit Senkel und Säulentrommel - im rosa Gewand - sie trägt die Gesichtszüge der Kaiserin Maria Theresia, der Tochter Karls VI.)
- **Malerei** (mit Palette und umgehängter Maske),
- **Bildhauerei**, mit Meißel und Schurz im berühmten „Troger-Blau“
- **Poesie** (mit Flügelohren),
- **Numismatica / Münzkunde** (mit Medaille und Goldprägestempel),
- **Musik** (Laute spielend),
- **Astronomie** (am Himmelsglobus beschäftigt).

Diesen zugesellt ist **Chronos**, der Geschichtsschreiber, offensichtlich eine Hereinnahme des damaligen Haus- und Bauherrn Göttweigs, Abt Gottfried Bessel, der bedeutender Geschichtswissenschaftler war.

Die **Wölbung der Decke** erscheint sehr hoch, obwohl sie tatsächlich nur etwa 40 cm misst. Durch geschickte Bemalung wird durch **Scheinarchitektur** eine **optische Täuschung** erzeugt: der Betrachter sieht eine viel stärkere Wölbung. Wer jedoch seinen Blick beim Weitergehen emporrichtet und dann mit der gegenüberliegenden Ecke vergleicht, merkt deutlich den Unterschied.

Die Umrahmung des Troger-Freskos stammt von den als **Architekturmalern** bekannten **Brüdern Johann Baptist und Johann Rudolf Byß**, denen wir auch noch später im Altmann-Saal begegnen werden.

Die großen **Nischenfiguren** stellen die Jahreszeiten Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter dar, darauf abgestimmt **12 Vasen** auf der Balustrade für die 12 Monate des Jahres. Die **Portraitbüsten** in den Okuli zeigen - über Frühling und Sommer - die bildenden Künstler des warmen Südens Michelangelo, da Vinci und Raffael, gegenüber - über Herbst und Winter - die Künstler des kalten Nordens Rubens, Rembrandt und Albrecht - allesamt stehen in keinem näheren Zusammenhang mit Göttweig.

(Wir bitten die Besucher in das Benediktus-Zimmer und gehen dabei am großen Portrait-Bild vorbei, das uns den Bauherrn des barocken Göttweig, Abt Gottfried Bessel, im Ornat des Rektors der Universität Wien zeigt)

Im Kaisertrakt zeigt das Stift regelmäßig wechselnde Ausstellungen aus eigenen Beständen - derzeit die **Göttweiger Klostergeschichte***n*, wobei das letzte N absichtlich schräg gestellt ist: Klostergeschichte lebt immer von konkreten Geschichten, von Menschen, die durch ihr Leben aufbauen und prägen.

So ein Mensch war vor etwa **1500 Jahren der Heilige Benedikt**, heute verehrt nicht nur als Gründer des Benediktinerordens, sondern auch als Patron Europas.

Das Benediktuszimmer beeindruckt zuerst wegen seiner kostbaren Leinen-Tapeten (bitte nicht berühren!) - einzigartig in Österreich und gearbeitet nach Vorlagen des Schlosses Versailles vor Paris.

In die Tapeten eingelassen sind **drei große Gemälde** (von Johann Samuel Hötendorfer), die Geschichten aus dem Leben Benedikts zeigen, wie sie Papst Gregor der Große überliefert hat. (Die Geschichten im Detail stehen auf den spitzen Tafeln in der Raummitte - jeweils mit Blickrichtung auf das betreffende Bild).

Der hl. **Benedikt von Nursia** lebte um das Jahr 500 in Italien (genau von 480 bis 547) und gründete (im Jahre 529) das Kloster **Montecassino** bei Neapel. Seine Ordensregel wird gerne kurz zusammengefasst mit „**Ora et labora**“ (Bete und arbeite)... vollständig sollte es heißen „**Ora et labora et lege!**“ (Bete, arbeite und lies! Diese drei Dinge sind die Grundsäulen des benediktinischen Lebens, das immer die Goldene Mitte sucht und jedes Extrem meiden will. Durch die Verkündigung des Glaubens, die Urbarmachung des Landes und die reiche wissenschaftliche Tätigkeit wurden die Benediktinermönche so durch Jahrhunderte Gründerväter unseres heutigen Europa.

Das kleine Nebenzimmer war als Schlafzimmer dieses Gäste-Appartements gedacht - mit dem Namen „Wasserkabinett“, weil Bild und Tapeten auf das Thema Wasser abgestimmt sind.

(Noch im Benedikti-Zimmer oder am Weg weiter...):

Wenn man die Fürsten und Kaiserzimmer heute sieht, dann lässt sich kaum mehr erahnen, in welchem Zustand diese Räume 1945 nach dem 2. Weltkrieg waren:

1938 - als Österreich vom NS-Regime ausgelöscht wurde, wurde das Stift beschlagnahmt, die Mönche mussten das Haus innerhalb von Stunden verlassen. Das Gebäude stand unter der Verwaltung der damaligen Gau-Hauptstadt Krems. In den Räumen wurde eine NAPOLA („National Politische Erziehungs Anstalt“) eingerichtet. Die größten Verwüstungen im Stift entstanden während der Stationierung von 3000 Soldaten der Sowjetarmee im Mai 1945. Als diese nach wenigen Wochen wegen mangelnder Wasser- und Sanitärversorgung den Stiftsberg verließen, hinterließen sie ein weitgehend devastiertes Kloster. Der wirtschaftliche Wiederaufbau und mehr noch die Sanierung des Gebäudes und der historischen Räume dauerten bis weit in die 1970er Jahre hinein.

(Wir bitten die Besucher weiter in das Turmzimmer - davor am Gang Hinweis auf die Wandvitrine)

Hier sehen Sie den letzten **Entwurf Trogers zum Deckenfresko** - auch „Bozzetto“ genannt: Bevor der Künstler an der Decke beginnen durfte, musste er mehrere Musterentwürfe vorlegen, als letzten das vorliegende Ölgemälde. Dabei ging es weniger um Details - so sind die Gesichter gar nicht schön ausgeführt - sondern um die Gesamtkomposition. Das Bild war lange Zeit nicht mehr im Besitz des Klosters und galt als „verschollen“ - 1997 ist es dem Stift gelungen, den Bozzetto aus englischem Privatbesitz zu ersteigern und wieder nach Göttweig zurückzuholen.

Im **Turmzimmer** zeigt das Stift im Jahr **2007** erstmals eine reichhaltige Ausstellung von **Wachskunst** - wiederum aus eigenen Beständen: Der Lobgesang auf die Osterkerze, das feierlich gesungene „Exultet“ der Osternacht, bildet seit Jahrhunderten die Grundlagen für die Hochschätzung der Bienen und ihrer Produkte in der christlichen Liturgie. Kerzen begleiten den Menschen von der Wiege bis zur Bahre, festliches Kerzenlicht steht aber immer auch für Göttlichkeit und Heiligkeit.

Was das Kunsthandwerk der Wachszieher durch die Jahrhunderte hervorgebracht hat, davon gibt diese Ausstellung einen kleinen Eindruck. Erleben Sie Wachs in vielfältigster Form, bis hin zu den weit verbreiteten Geschenken zur Taufe, Erstkommunion oder Hochzeit!

Genauere Beschreibungen der einzelnen Objekte und viele spannende Informationen zum Thema Wachskunst finden sich in einem Katalog zur Ausstellung, der an der Kassa erhältlich ist.

(Wir gehen weiter in das Grüne Fürstenzimmer)

Eine besondere Göttweiger Klostergeschichte schrieb **Abt Georg Falb** (1612-1631... das sind die Regierungsjahre, nicht die Lebensjahre!): Als „Kaiserlicher Kommissär für Rekatholisierung“ war es seine Aufgabe, die evangelisch gewordene Bevölkerung Ober- und Niederösterreichs wieder katholisch „zu machen“. Dazu erlaubte ihm Kaiser Ferdinand II. das Lesen „ketzerischer Literatur“ und beauftragte ihn, diese zu beschlagnahmen und zu verbrennen.

Abt Falb las und beschlagnahmte, verbrannte aber nicht – wohl hat er schon weiter gedacht, als die damalige Zeit es noch tat. Viele beschlagnahmte Bücher brachte er in die Stiftsbibliothek und half so, sie für die Zukunft zu bewahren.

Vom großen Schatz an protestantischen Büchern in der Göttweiger Bibliothek sind in der Mittelvitrine zwei ausgewählt: Bibeln aus der Zeit Martin Luthers, eine gedruckt in Wittenberg 1545, die andere in Zürich 1560.

In den Vitrinen rundherum finden sich Exponate aus der Zeit des Abtes Georg Falb, etwa eine Darstellung, die ihn und seinen Konvent beim Gebet in der gotischen Göttweiger Klosterkirche zeigt, Messgewänder aus Leder, wie man sie damals verwendet hat, oder ein Buch mit seinen Predigten – wohlgemerkt original, von ihm per Hand geschrieben!

(Wir gehen weiter in das Blaue Fürstenzimmer)

Herausragend für die Geschichte Göttweigs war **Abt Gottfried Bessel**, dem das Blaue Fürstenzimmer gewidmet ist: Bessel war nicht nur Abt, Bauherr und Kunstmäzen – er war auch in heiklen diplomatischen Missionen des Kaisers unterwegs. Oft musste er dazu unerkannt bleiben und benutzte daher einen Decknamen – „Freiherr von Wolfstein“ und dazu einen Kaiserlichen Reisepass, der eigens auf diesen Namen ausgestellt war (der Pass wurde nach dem Tod Bessels mit anderen Stücken aus dem Nachlass wie in ein Buch eingebunden – Pass ist aber nur das eine ausgefaltete Blatt, nicht das ganze Buch!)

Wenn Abt Bessel unter falschem Namen reiste – etwa in evangelische Lande – dann kleidete er sich auch nicht wie ein Abt, sondern trug als Diplomaten gewand einen gold-bestickten Rock... auf dem Bild zwischen den Fenstern ist er so zu sehen!

Aus Dankbarkeit für manch heikle Dienste nähten die Damen der kaiserlichen Familie ebendiesen Frack später zu einem Messgewand um – auch das sehen Sie hier in der Vitrine.

Die Mittelvitrine schließlich zeigt ausgewählte Objekte der reichhaltigen „Kunst- und Wunderkammer“ des Abtes Bessel. Einen Eindruck, wie dieser Raum zu seinen Lebzeiten aussah, gibt uns der Kupferstich vorne in der Vitrine.

In einer weiteren Vitrine befindet sich die Reise-Kassa Abt Bessels sowie ein Band seines persönlichen Kalenders, den er wie ein Tagebuch auf Italienisch schrieb. Eine Seite ist immer vorgedruckt, mit Datum, Tages-Heiligen und passender Bauernregel, die andere Seite ist zur Beschriftung durch den Inhaber freigehalten – aufgeschlagen ist eine Seite, auf der Bessel über einen Tag in Wien und Klosterneuburg berichtet.

Die Vitrine zwischen den Fenstern zeigt einen Original-Planentwurf des Johann Lucas von Hildebrandt für den Neubau Göttweigs, genauer für den nie mehr vollendeten Westtrakt. Um zwei Varianten gegenüberstellen zu können, lässt sich ein Teil des Plans mit einer anderen Variante überdecken.

Die Vitrine im Nebenraum zeigt zwei Modelle für ein Wasserpumpwerk im kleinen Tal südlich des Stiftsberges in Klein-Wien: Wasser wurde zur Zeit Abt Bessels – übrigens genauso wie heute – maschinell auf den Berg gepumpt.

(Wir gehen weiter in das Gelbe Fürstenzimmer)

Im **19. Jahrhundert** wird die Klostergeschichte „breiter“ - sie wird noch mehr als früher nicht nur von den Äbten, sondern auch von den Mönchen des Hauses geprägt.

Die Göttweiger Mönche waren in dieser „aufgeklärten“ Zeit nicht nur fromme Beter, sie widmeten ihr Leben auch mehr den Wissenschaften: Die Vitrinen zeigen Ihnen Göttweiger Patres als Archivare und Geschichtsschreiber, als Archäologen und Insektenkundler, als Botaniker und Höhlenforscher, als Sagen-Sammler und Musikwissenschaftler. So ist auch Beethovens 2. Symphonie, die Sie im Hintergrund hören, bereits als Erstdruck ins Göttweiger Musikarchiv gekommen.

(Am Gang vor dem Altmanni-Saal)

Die Vitrine rechts vor dem Saal ermöglicht uns zwei Einblicke in nicht öffentliche Räume des Klosters:

Das **Sommerrefektorium** ist der Fest-Speisesaal des Konventes und wird auch für Hochzeiten etc. verwendet.

Die **große Stiftsbibliothek** ist in Göttweig mitten im Wohnbereich der Mönche und daher nicht zugänglich.

(Wir gehen weiter in den Altmanni-Saal)

Der Altmanni-Saal war als „kleiner“ Festsaal konzipiert - das große Gegenstück, der Kaisersaal, wurde nie mehr gebaut. Abgestimmt auf den *Festsaal* ist auch das Deckenfresko: Das *Festmahl* der Hochzeit zu Kana mit dem ersten Wunder Jesu (Wandlung Wasser in Wein), gemalt von den **Brüdern Johann Baptist und Johann Rudolf Byß** (wir kennen sie bereits von der Scheinmalerei in der Kaiserstiege her).

Die beiden großen Veduten zeigen Göttweig vor dem Brand - wir haben zu Beginn der Führung bereits das Modell gesehen - und gegenüber den barocken Idealplan Hildebrandts, der so nie vollendet wurde.

Die vier kleinen Bilder an der Stirnfront zeigen die vier bedeutendsten **Gutshöfe des Stiftes** [den Brandhof in Nieder-Ranna (links oben), den Gurhof bei Gansbach (rechts oben), den Gutshof Meidling im Thal (links unten, heute eine Außenstelle der Strafvollzugsanstalt Stein) und der Gutshof Unternalb (rechts unten; hier befand sich der Konvent nach der Vertreibung durch das NS-Regime im „Exil“ .)]

Diese Gutshöfe sind allesamt nicht mehr in Göttweiger Besitz, aus Gründen der Wirtschaftlichkeit erfolgt die Verwaltung des Grundbesitzes des Stiftes heute zentral von Göttweig aus.

Die **Wirtschaft** ist natürlich auch heute eine bedeutende Frage für das Kloster - die Erhaltung des Gebäudes und seiner Kunstschatze erfordert große Geldmittel, die der Konvent selber aufbringen muss.

Göttweig ist als Kloster personell und **wirtschaftlich völlig unabhängig** von der Diözese (St. Pölten), damit aber auch ausgeschlossen von Kirchensteuergeldern.

Subventionen aus öffentlichen Geldern gehen in den letzten Jahren merklich zurück, sodass heute vor allem die Baulast des Stiftsgebäudes den größten Teil der Einkünfte verschlingt.

Die finanzielle Basis bilden dabei der etwa 5500 Hektar Wald umfassende **Forstbesitz**, die Verpachtung der Landwirtschaftlichen Flächen, das **Weingut Stift Göttweig** (etwa 30 Hektar groß), der **Göttweigerhof** mit Wohnungen und Restaurant im 1. Wiener Bezirk, **Beteiligungen** des Stiftes bei größeren Unternehmen sowie - nicht zu vergessen - der Stiftsbetrieb **Tourismus & Kultur**.

Die Mönche erarbeiten ihren Lebensunterhalt selbst: in erster Linie als **Seelsorger**, im **Religionsunterricht** und in **Wissenschaft und Forschung** (2 Universitätsprofessoren). Auch die **Betriebe des Stiftes** (Forst, Jugendhaus, Exerzitienhaus, Urlaub im Kloster, Restaurant, Tourismusbereich) werden von Patres geleitet.

Aufgrund der **Hauptaufgabe „Seelsorge“** waren in den österreichischen Benediktinerklöstern die Brüder mit ihren handwerklichen Berufen immer in der Minderzahl - so ist es auch in Göttweig. Von den derzeit etwa 55 Mitgliedern des Konventes (so viele wie selten zuvor in der langen Geschichte des Hauses) sind mehr als zwei Drittel Priester oder in Ausbildung dazu.

Über die Hälfte des **Konventes** lebt außer Haus - als Pfarrer in **über 30 Stiftspfarrnen** oder die jungen Mitbrüder als Studenten meist an der Universität Salzburg. Ständig im Stift leben der Abt und seine engsten Mitarbeiter, die Novizen (also die Mönche im ersten Jahr nach dem Eintritt), die Senioren des Konventes (die so gut es geht auch im Stift betreut und gepflegt werden) sowie die Patres, die wirtschaftliche und andere (Bibliothekar, Archivar, etc.) Leitungsfunktionen haben.

Die Leitung des Stiftes insgesamt obliegt (seit 1973) dem **Abt Dr. Clemens Lashofer**, der über Göttweig hinaus als Abtpräses für alle Klöster der Österreichischen Benediktinerkongregation Verantwortung hat.

Die besondere Bedeutung des Stiftes für die Region und weit darüber Hinaus zeigt sich wohl am besten in der Aufnahme des Stiftes auf die **Weltkulturerbe-Liste der UNESCO** im Jahr 2001.

(Wir gehen weiter in die Kaiserzimmer)

Die folgenden vier Kaiserzimmer waren das eigentliche Kaiserappartement:

Das erste ist das so genannte **Jagdzimmer**. Tapeten mit Jagdszenen und die Vitrinen mit der zur Zeit Gottfried Bessels entstandenen Waffensammlung weisen darauf hin. Die teils „fernöstlich“ wirkende Möblierung war im 18. Jh. modern - derartige Möbel wurden in Europa meist nach Originalen kopiert.

Im nächsten Zimmer, dem **Gobelinzimmer**, beeindruckt vor allem die drei um 1700 entstandenen flämischen Gobelins, die aus dem Nachlass des Prinzen Eugen stammen und nach dessen Tod vom Stift angekauft wurden. Das Gemälde zwischen den beiden Fenstern zeigt Abt Gottfried Bessel als Bauherr.

Die **Kleine Galerie** beeindruckt nicht nur wegen der im Stil der Zeit dicht gehängten Gemälde - beachtenswert ist ebenso der Holz-Blei-intarsierte Tisch mit Szenen aus dem Leben Jesu, teils in Altdeutsch beschriftet.

Abschließend gelangen wir ins **Napoleonzimmer** (ursprünglich Schlafzimmer - das Bett ist derzeit zur Restaurierung): Kaiser Napolen I. besuchte am 8. September 1809 das Stift - zur Zeit der Franzosenkriege war es teilweise als Lazarett beschlagnahmt. Napoleon soll hier - neben dem Besuch der verwundeten Soldaten - auch gefrühstückt haben, daher in der Vitrine das

Frühstücks-Porzellan des damaligen Göttweiger Abtes Leonhard Grindberger mit dessen Abtwappen.

Wir sind nun am Ende des Rundganges durch den Kaisertrakt angekommen und nehmen den Weg zurück zum Ausgang durch die Kaiserstiege.

FÜHRUNG DURCH DIE STIFTSKIRCHE

(Text für externe Fremdenführer / Version 2007)

(vor der Stiftskirche oder in der Säulenhalle)

Die Kirche ist natürlich der wichtigste Raum in einem Kloster. Das lässt sich in Göttweig schon daran erkennen, dass sie sich genau in der Mitte, im Schnittpunkt der Anlage befindet.

Die **Fassade** lässt uns eine barocke Kirche dahinter erwarten - doch im Zuge des unvollendeten Neubaus des Stiftes kam nur noch die Fassade zur Ausführung, der Kirchenraum dahinter ist in seinen Grundmauern romanisch-gotisch geblieben.

(im Mittelschiff)

Wirft man einen genaueren Blick auf Bausubstanz und Einrichtung, dann kommt einem „gelernten Österreicher“ schnell ein Wort in den Sinn, nämlich „Mischkulananz“. Aber durchaus im positiven Sinn gemeint: Die Göttweiger Stiftskirche ist kein Barockbau aus einem Guss, obwohl man das im Zuge der durchgeplanten Gesamtanlage fast erwarten würde. Viele Jahrhunderte und Stilepochen haben an diesem Bau ihre Charakteristika hinterlassen:

Baubeginn für die Stiftskirche war Anfang des 15. Jahrhunderts - von der Substanz her betrachtet stehen wir also in einer gotischen Kirche mit hoch gewölbtem Presbyterium/Chorraum (Kreuzrippen, Spitzbögen...). Daran fügte sich ursprünglich ein dreischiffiges Langhaus mit flacher Holzdecke an. In den gotischen Mauern finden sich heute noch die Reste der älteren, romanischen Klosterkirche, die vom Umfang her jedoch schon so groß wie die heutige war!

Schon vor dem großen Klosterbrand 1718 entsprach dieser gotische Kirchenraum nicht mehr dem Stil der Zeit; man entschloss sich, eine Barockisierung einzuleiten:

Die **Seitenschiffe** wurden abgemauert, es entstand Raum für die 8 Seitenkapellen. Italienische Baumeister ersetzten die Holzdecke durch ein Tonnengewölbe, Stuckateure aus dem Gebiet des Comer-Sees machten sich an die Ausgestaltung der Seitenkapellen und auch schon zum Teil der Seitenwände des Hauptschiffs.

Parallel dazu lieferte der in Belgien ausgebildete Bildhauer Hermann Schmidt aus Essen bei Antwerpen die neue **Innenausstattung**: Hochaltar (1639) und Kanzel (1642). Der Orgelprospekt wurde 60 Jahre später zu diesem Ensemble passend angeschafft.

Mitten in den Barockisierungsarbeiten trat mit dem **Stifts-Brand von 1718** eine Wende ein: Johann Lucas von Hildebrandt, der das ganze Kloster neu plante, wollte auch die Kirche, obwohl sie den Brand unbeschadet überstanden hatte, von Grund auf und barock neu bauen - daher wurden alle Barockisierungsarbeiten eingestellt. Doch so wie das architektonische

Gesamtkonzept nie ganz vollendet wurde, so wurde auch die Stiftskirche nie mehr abgerissen und zur Gänze neu gebaut.

Um dem dadurch architektonisch uneinheitlichen Raum optischen „Zusammenhalt“ zu verleihen, entschied man sich bei der vorletzten Kirchenrestaurierung 1861 zur heutigen Farbgebung in blau-brauner Scheinmarmorierung.

Der **Hochaltar** von 1639 ist sicher das dominierende Einrichtungstück der Stiftskirche. Etwa 18 Meter hoch beherrscht er den Raum, ist aber trotzdem fast nur ein „Rahmen“ für das riesige Hochaltarbild der Aufnahme Mariens in den Himmel vom Münchner Hofmaler Johann Andreas Wolff von 1694. Bei der Restaurierung des Hochaltars vor etwa 10 Jahren war es zum Glück möglich, das Bild von späteren Übermalungen zu befreien.

Das kleinere Bild darüber im sogenannten „Altarauszug“ kann (je nach Zeit des Kirchenjahres) ausgetauscht werden (per Hand; es besteht eine Verbindung vom Dachboden dahinter zum Hochaltar).

So gibt es eigene Bilder für Advent, Weihnachten, Fastenzeit und Ostern. Dazu für den Jahreskreis ein Bild unseres Ordensvaters, des heiligen Benedikt.

Wenn die Wechselbilder von hier unten betrachtet auch klein wirken - die Dimensionen täuschen: Die Auszubilder haben eine Höhe von über 2,5 Metern, die Muttergottesstatue ganz oben am Altar ist immerhin noch über 2 Meter groß.

Die weiteren Figuren am Hochaltar sind Darstellungen der heiligen Barbara (mit Zweig; oben rechts), Katharina (mit Rad; oben links), Altmann (mit Kirchenmodell; Mitte rechts), Gregor (mit Tiara; Mitte links), Petrus (mit Schlüssel, unten links) und Paulus (mit Schwert; unten rechts).

Links und rechts über dem Hochaltar sind **12 gotische Glasfenster** auszumachen, die der St. Lambrechter Schule (Steiermark) um 1440 zugeordnet werden. 1:1 Farbdias dieser Fenster sind im Museum im Kaisertrakt (Turmzimmer) zu sehen.

Hinter dem Hochaltar führt eine Tür in die Chorkapelle der Mönche, wo sie sich normalerweise zu Morgen-, Mittags und Abendgebet versammeln.

Im Sommer sind **Mittags- und Abendgebet** jedoch in der Kirche (12 und 18 Uhr, frei zugänglich) - an besonderen Feiertagen und am Sonntag wird das Abendgebet (die Vesper) in der alten Tradition des Gregorianischen Chorals lateinisch gesungen.

Ein Blick nach Westen zeigt die große **Orgel**. 1983 wurde zum 900-Jahr-Jubiläum des Stiftes in das alte Gehäuse durch die Firma Walcker aus Guntramsdorf ein neues Werk eingebaut. Das Wappen auf dem Orgelprospekt zeigt über dem Abtwappen von Berthold Mayr und dem Göttweiger Wappen 13 Krummstäbe. Sie stehen für die 13 Bischöfe von Passau, in deren Hoheitsbereich Göttweig seit seiner Gründung lag, bevor es 1401 direkt dem Papst unterstellt - also „exempt“ - wurde.

Die Göttweiger Stiftskirche ist eine typische „Mönchskirche“: Die Gemeinde (und somit das Kirchenschiff) hat eher Zuschauerstatus und ist daher durch 11 Stufen und beidseitige Einengung vom Chorraum getrennt. Räumlich ist das Presbyterium beinahe gleichgroß wie das Kirchenschiff.

(Die **Krypta** der Stiftskirche mit dem Grab des Gründers, Altmann von Passau, soll als Ort des Gebetes und der Stille erhalten bleiben - daher ist eine touristische Besichtigung nicht möglich. Der Zugang für Beter ist daher nur über den Abgang in der Kirchenvorhalle möglich.)